

Liebe Gottesdienstbesucherinnen

Liebe Gottesdienstbesucher

Es gibt eine alte Sage über einen Helden, der Siegfried hiess.

Von ihm wird erzählt, er habe einen Drachen besiegt.

Und dann habe er im Blut des Drachen gebadet.

Dadurch sei er unverwundbar geworden.

Nichts konnte ihn mehr verletzen.

Niemand konnte ihn mehr besiegen.

Nur eine einzige Stelle gab es noch, an der er verwundbar geblieben war,  
aber das wusste niemand, fast niemand.

Es war eine Stelle am Rücken,  
genau zwischen den Schulterblättern,  
dort, wo wir uns alle selber nicht hinfassen können.

An diese Stelle kam kein Drachenblut, denn beim Bad hatte sich ein  
Lindenblatt, das im Blut schwamm, drauf gelegt ohne dass Siegfried es  
bemerkte.

Später musste Siegfried dafür mit seinem Leben bezahlen,  
dass er gemeint hatte, niemand wisse, dass er eine verwundbare Stelle habe.

Wir Menschen haben ja alle verwundbare Stellen,  
mindestens eine. Und wie Siegfried tun wir ja manchmal auch so,  
als ob es diese nicht gäbe.

In diesen Tagen wird uns allen vor Augen geführt,  
wie verwundbar wir sind.

Ein kleines Virus, das man nur mit einem sehr guten Mikroskop sehen kann,  
macht uns allen zu schaffen.

Es bestimmt unser Leben, es bestimmt unsere Arbeit,  
es bestimmt unseren Alltag, es bestimmt unsere Freizeit.

Es bestimmt unser Handeln, es bestimmt unsere Gedanken.

Es bestimmt alles.

Wir alle, die wir so viele Fähigkeiten und Begabungen haben  
und uns so vieles aufgebaut haben in dieser Welt,  
wir alle, die wir so viele Sicherheitsnetze um uns herum gelegt haben,  
wir alle, die wir uns für unverwundbar gehalten haben, sind auf einmal so  
verletzlich.

Nirgendwo wird uns das vielleicht so sehr bewusst,  
wie dort, wo wir sehen, wie auf einmal alles zusammenbricht,  
wenn alle Räder still stehen, wenn niemand mehr arbeiten geht  
und niemand mehr etwas kaufen will  
und niemand mehr in die Ferien will  
und niemand mehr ins Restaurant will  
und wenn keine Pakete mehr aus China kommen  
und keine Teile für Autos und Handys  
und keine Flugzeuge  
und keine Medikamente  
und nichts mehr.

So verletzlich sind wir  
und alles, was wir uns aufgebaut haben.

So zerbrechlich ist dieses System,  
das nur dann funktioniert,  
wenn alles ohne Pause weitergeht  
und immer noch schneller geht  
und alles immer noch mehr wird:  
immer noch mehr produzieren,  
immer noch mehr konsumieren,  
immer noch mehr sparen,  
immer noch mehr den Preis drücken,  
immer noch mehr Profit machen.

Schon verrückt eigentlich, wie verwundbar unser kapitalistisches System ist,  
das unser ganzes Leben bestimmt wie der Rhythmus von Tag und Nacht  
und noch mehr als dieser Rhythmus es je könnte.

Viele Menschen machen sich jetzt grosse Sorgen.  
Und viele haben Angst:  
Angst um ihre Gesundheit und Angst um ihren Wohlstand.

Und diese Sorge ist ja auch berechtigt und verständlich.

Manchen Menschen gelingt es, auch der jetzigen Situation etwas Positives abzugewinnen.

Für sie ist es wie eine Verschnaufpause, dass so viele Dinge jetzt einfach nicht stattfinden.

Und manche müssen sich erst dran gewöhnen, dass sie jetzt viel Leerlauf haben,

viel freie Zeit, die sie zuhause verbringen.

Man solle ein 5000er Puzzle machen, habe ich irgendwo gelesen.

Und den Leuten, die jetzt zuhause Homeoffice machen, wird geraten, sich diszipliniert an Zeiten zu halten, sich auch zuhause schöne Kleider anzuziehen, das helfe und motiviere.

Eigentlich stimmt das ja schon noch nachdenklich, dass uns jetzt Spezialisten sagen müssen, wie wir uns zuhause verhalten sollen.

Und nun?

Nun hoffen wir, dass der Spuk bald überstanden sein wird.

Und was wird sein, wenn er überstanden ist?

Geht's dann wieder gleich weiter wie vorher?

Wird dann unser System schnell wieder zum Laufen kommen und immer noch schneller?

Und wird in ein paar Monaten wieder alles wie früher sein:

Tabletten aus China,

billige Arbeitskräfte aus Italien,

und jeder lauert, wo er noch ein besseres Schnäppchen machen kann?

Im besten Fall lehrt uns die Krise,

dass wir wieder mehr aufeinander achten,

auch die jungen auf die alten,

dass wir wieder näher zusammenrücken, wenn es den Sicherheitsabstand nicht mehr braucht.

Im besten Fall lehrt uns die Krise,  
dass es im Leben nicht nur darum geht,  
wer sich am besten und am meisten selbst verwirklicht um jeden Preis.  
Im besten Fall ist das so.

Ich wünsche Ihnen allen gute Gesundheit  
und starke Nerven  
und auch so einen Engel von dem wir es heute in der Taufe hatten,  
einen, der sie behütet auf allen Wegen,  
auf denen, die Sie gerne gehen  
und auf denen, die sie gehen müssen.  
Amen.